Nr. 154. | Donnerstag, 4. Juli. | 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nach dem Frieden von Shimonoseki.

Der Friede von Shimonoseki ist seit langem abgeschlossen, und doch ist in Ostasien nicht viel von Frieden zu verspüren; der ostasiatische Krieg ist beendet und doch ist die ostasiatische Frage ungelöst. Wir haben Recht gehabt, als wir den Friedensschluß von Shimonoseki mit den Worten commentirten: „Der ostasiatische Krieg ist beendet und die ostasiatische Frage beginnt.“

Es ist in der That so. Die beiden ostasiatischen Mächte waren, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, auf die Bedingungen eingegangen, die ihnen auferlegt wurden, dem Unterlegenen von dem Sieger, dem Sieger von den intervenirenden europäischen Mächten. China dachte „kommt Zeit, kommt Rath“, den es vor allem vom Zarenreiche aus erwartete, und das entschlossene Japan mochte denken, „kommt Zeit, kommt That“, die es vor allem gegen das klug speculirende Zarenreich zu wenden gedachte.

So ist es denn auch gekommen. Von den sechs an der ostasiatischen Frage betheiligten Mächten ist schwerlich mehr als eine ohne Hintergedanken bei ihrem Vorgehen gewesen. Von Deutschland behaupten nicht einmal seine Gegner, daß es bei seiner Intervention anderes beabsichtigt habe, als in Ostasien einen für alle erträglichen Friedensabschluß und geordnete Verhältnisse zu schaffen. Rußland hatte von vornherein den wohl vorbereiteten Plan, das Beste für sich vorwegzunehmen. Frankreichs Absicht war wie seit geraumer Zeit die, sich die Russen zu „verbinden“. England blieb nach einigen mißglückten Versuchen der Activität passiv, um den geeigneten Moment abzuwarten. Und Japan und China selber erwählten als die gescheidteste Losung — das Wort trifft hier ganz besonders zu — „abwarten und Thee trinken“.

China gestand alles zu und gedachte, auf Rußland sich stützend, nichts zu halten. Japan versprach, was man wollte, und that, was man nicht wollte. Rußland sagte nichts von dem, was es thun wollte, und es wollte doch alles thun, was es nicht sagte. Japan verzichtete auf die Abtretung der Halbinsel Liaotong und gestand die Räumung der nur als Pfand geltenden Halbinsel zu: der Tag der Räumung aber ist unbestimmt, und wer weiß, ob hier überhaupt jemals das homerische Wort zutreffen wird: „Einst wird kommen der Tag!“ Nicht anders machte es Japan mit Korea. Es versprach seine Truppen zurückzuziehen, sobald das Land „beruhigt“ sein würde. Was aber „beruhigt“ heißt, darüber werden zwischen der japanischen und der russischen Diplomatie vielleicht noch lebhafte Meinungsverschiedenheiten entstehen.

Rußland wußte von Anfang an, was es wollte. Der Vortheil einer Landerwerbung in der Mandschurei und möglicher Weise in Korea liegt so auf der Hand und ist, namentlich seit die sibirische Bahn keine Zukunftsmusik mehr darstellt, von so schwer wiegender Bedeutung, daß der Gedanke, im Namen der Erhaltung des „ostasiatischen Gleichgewichts“ als ostasiatische Macht aufzutreten, russischen Diplomaten nahe genug liegen mußte. Denn daß die sibirische Bahn eine noch weit größere Bedeutung als nach ihrem ursprünglichen Plane erhalten würde, sobald sie in absehbarer Zeit nach einem eisfreien Hafen gelenkt würde, ist klar genug. Diese Gedanken sind jetzt klar geworden bei der Action, die sich um die chinesische Anleihe drehte. Rußland machte den Kampf um die chinesische Anleihe zu einem Kampf um das wirthschaftliche Protectorat über China. Es suchte die ganze Anleihe für sich zu sichern, und beanspruchte zugleich die Eintragung der Anleihe auf die chinesischen Seezölle. Hier lag der Schwerpunkt. Die Seezölle sind schon zum Theil für kleinere chinesische Anleihen verpfändet. Sobald nun ein weiterer Theil als besondere Garantie für Rußland genommen wurde, hätte der Rest nicht für weitere Anleihen genügt, und China wäre in völlige Abhängigkeit von Rußland gerathen. Dieses Bestreben, zu dem das immer diensteifrige französische Kapital die Hand bieten sollte, ist durch das Dazwischentreten Deutschlands und des jetzt nach dem Ministerwechsel wieder Politik treibenden Englands vereitelt worden. Den Erfolg der diplomatischen Schritte der beiden Mächte beweist am besten die Haltung Japans gegenüber Rußland und die von gewissen Kreisen Petersburgs ausgehende Drohung, daß man im Falle eines Scheiterns der Verhandlungen wegen der chinesischen Anleihe aus der bestehenden franco-russischen Allianz kein Hehl machen würde. Aber selbst in Paris hält man, wie man der „Kreuzztg.“ von dort schreibt, diese Ankündigung von einer bevorstehenden Veröffentlichung der russisch-französischen Abmachungen nicht für glaubwürdig; wenigstens deutet mancherlei darauf hin, daß eine solche Veröffentlichung diesen Kreisen weder wünschenswerth, noch zweckmäßig erscheine. Gleichwohl schenkt man in Frankreich den Thatsachen große Beachtung, daß solche Ankündigungen, und zwar in der wenig verhüllten Form von Drohungen, von Petersburg ausgehen. Man betrachtet sie als in der ersten Linie an die englische Adresse gerichtet und nimmt mit Behagen wahr, daß man an der Newa nicht mehr unbedingt an der bisherigen Passivität festhalte, und daß die Spannung zwischen Rußland und England, deren Rückwirkungen sich auch im Oriente äußern könnten, zunehmen.

Wie dem nun auch sei — in Deutschland wird es jedenfalls niemandem in den Sinn kommen, bei diesen Ankündigungen, die man im geeigneten Moment dementiren wird, ängstlich zu werden oder jene Drohungen überhaupt ernst zu nehmen. Der Weltfriede wird durch solche Schachzüge so wenig beeinträchtigt werden wie durch die Dienstwilligkeit der revanchedürstenden Kreise Frankreichs, denn der Weltfriede beruht auf festeren Grundlagen, als den hier in Frage stehenden Momenten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 3. Juli.

Die Centralcreditkasse im Abgeordnetenhause. Die Specialberathung des Gesetzentwurfes betr. die Centralkasse für genossenschaftlichen Credit im Abgeordnetenhause beschäftigte sich in der Hauptsache nur mit der Frage, ob die Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften für oder gegen die Centralkasse sind und ferner, ob die Sparkassen in Verbindung mit der Centralkasse treten sollen oder nicht. In letzterer Hinsicht blieb es bei dem Antrage der Commission, welche die Entscheidung dieser Frage dem Herrn Finanzminister überläßt. Bequemer kann man sich's in der That nicht machen. Der Finanzminister hatte die Zulassung der Sparkassen gar nicht beantragt; aber er oder vielmehr sein Commissar hatte gegen die Vollmacht nichts einzuwenden; er ist, so lange die Reform des Sparkassenwesens und die Zusammenfassung desselben zu einem Verbande nicht erfolgt ist, völlig frei, von der Vollmacht keinen Gebrauch zu machen.

Was die Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften betrifft, so wird die Frage, ob dieselben von dem Credit der Centralkasse Gebrauch machen werden oder nicht, wohl erst durch die Praxis gelöst werden. Der Abg. Parisius, der hier als Sachverständiger hätte sprechen können, ergriff das Wort nicht und der Abg. Dr. Schenck, der Vorsitzende des Verbandes der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, begnügte sich damit, die Erklärung zu wiederholen, welche er über die Vorlage in der Commission abgegeben hat. Die eigentliche Bekämpfung der Vorlage blieb Herrn Richter überlassen, der wiederholt den Landwirthschaftsminister und den Commissar des Finanzministers in die Schranken rief. Minister v. Hammerstein ist kein großer parlamentarischer Debatter, aber er würde wahrscheinlich mehr Eindruck gemacht haben, wenn er davon Abstand genommen hätte, die Opposition des Herrn Richter auf die zarte Fürsorge desselben für das mobile Kapital des Großbankwesen zurückzuführen. Im übrigen gelang es weder dem Abg. Hammacher, der Centralkasse die Discontirung von Wechseln zu verbieten, noch dem Abg. v. Zedlitz, die Zusammensetzung der Verwaltung der Kasse ganz dem Finanzminister anheimzustellen.

Die dritte Lesung wird schon heute erledigt werden, damit das Herrenhaus alsbald seine Zustimmung ertheilen kann; die Zeit drängt und dem Herrenhause wird demnach nichts übrig bleiben, als die Vorlage, deren Zustandekommen es wünscht, in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Form anzunehmen.

* * *

Der liberale Sieg in Kolberg-Köslin hat auf die Conservativen so gewirkt, daß sie einstweilen in ihrer Presse noch keine Worte finden können. Die „Kreuzztg.“ und das Organ des Bundes der Landwirthe begnügen sich damit, zu behaupten, daß auch die Antisemiten für den Geh. Baurath Benoit in der Stichwahl gestimmt haben. Daß dies nicht der Fall ist, daß vielmehr der größte Theil des Zuwachses der Stimmen für den liberalen Candidaten in der Stichwahl von solchen Wählern herrührt, welche bei der Hauptwahl nicht gestimmt haben, werden die Wahlacten ergeben.

Auch das Berliner Bismarckorgan, die „Berl. Neuesten Nachr.“, sind voll Groll über den liberalen Wahlsieg und schreiben denselben den Antisemiten auf das Conto. Insofern mögen sie recht haben, als das antisemitische Treiben der Conservativen auch dazu beigetragen hat, die Wähler über die Ziele der Conservativen aufzuklären. Wenn in einigen Preßorganen behauptet wird, die Nationalliberalen hätten für Herrn v. Gerlach gestimmt, so trifft das sicherlich nicht zu, wenigstens nur für wenige Personen. In Pommern sind die wirklich liberalen Elemente einig. Eine eigene Organisation besitzt die nationalliberale Partei in Pommern überhaupt nicht.

* * *

Das Centrum und die Volksschule. Im Abgeordnetenhause soll trotz der Sommerhitze noch in dieser Session die Interpellation des Abg. Dr. Rintelen, des Vaters der Anträge auf Bestrafung jedes Zweifels an der Existenz eines persönlichen Gottes, zur Verhandlung kommen, welche sich auf den katholischen Religionsunterricht in den Volksschulen bezieht. Die Interpellation stellt bekanntlich an die Regierung die Frage, ob sie beabsichtige, den Erlaß des Ministers Falk vom 18. Februar 1876 aufzuheben und bezüglich der Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts in den Volksschulen eine anderweitige Regelung — nämlich eben dieses Religionsunterrichts — unter Berücksichtigung des Dogmas der römisch-katholischen Kirche herbeizuführen. Diese Interpellation leidet an Unklarheit, die nur einigermaßen beseitigt wird, wenn man sich erinnert, daß nach der lex Zedlitz die geistlichen Oberen jeder Zeit den Volksschullehrern die missio canonica entziehen sollten, was bei Volksschulen mit nur einem Lehrer die ganze Existenz des letzteren von dem Gutdünken der kirchlichen Oberen abhängig machen würde. Ein Volksschullehrer, der Religionsunterricht nicht ertheilen darf, ist in den ländlichen Schulen geradezu unmöglich.

Angesichts dieser Interpellation ist es von Interesse, die im Centrum verbreiteten Ansichten über die Volksschule zu studiren. In Berlin erscheint neben der „Germania“ eine hauptsächlich für die ländliche Bevölkerung der Mark bestimmte kleine Zeitung, die „Märk. Volksztg.“. Dieses Blatt nun hat einen Artikel des „Mainzer Journal“ gegen den obligatorischen Volksschulunterricht gebracht, der die Ansicht ausspricht, daß die Volksschule eigentlich ein „kostspieliger, anspruchsvoller Apparat“ sei, der dem Staat und den Gemeinden „unnöthiger Weise große Summen kostet“. „Es ist lächerlich, heißt es dann, wenn man die Schule als Hauptgrundlage und Hauptbedingung der Civilisation ansieht, wie man in pädagogischen Schriften liest und auf Lehrerversammlungen hört.“ Indessen hat der Verfasser die Beobachtung gemacht, „daß wenn auch diese falsche Auffassung bei einem großen Theile der Lehrerschaft noch herrsche, die Regierung nachgerade von diesem Vorurtheil zurückzukommen scheint“. „Es hat jederzeit große Künstler ohne Kunstschulen, blühende Gewerbe ohne Gewerbeschulen gegeben, auch kann man sich aus eigener Kraft das nothwendige Wissen aneignen.“ Ist es doch auch mit den Leistungen der Volksschule nicht weit her, da „die Mehrzahl der Schüler nach sieben- oder achtjährigem Schulunterricht nicht einmal zu genügender Fertigkeit und Sicherheit im Lesen, Schreiben und Rechnen neben Kenntniß des Katechismus und der biblischen Geschichte gebracht werde, geschweige denn zu den übrigen gemeinnützigen Kenntnissen.“ Aber, fragt der Lehrer, was soll denn an die Stelle der Volksschule treten? Die überraschende Antwort ist: „Pestalozzi hält es für ein wesentliches Erforderniß der Volksschule, daß jedes Kind dahin gebracht werde, den Umfang dessen, was es gelernt, daheim seinen Geschwistern oder auch fremden Kindern lehren zu können. Nach den Verhältnissen unserer ländlichen Bevölkerung könnte nach diesem System bei einiger Nachhilfe von Seiten des Pfarrers viel mehr und besser gelernt und vor allem der natürliche Verstand und das geistige Leben des Volkes viel mehr geweckt werden.

Pestalozzi als Autorität solcher Gegner der Volksschule — das ist geradezu haarsträubend. Es kommt aber noch besser. Ueberflüssig und werthlos sind die Volksschulen; überflüssig, „denn wenn heute auf dem Lande alle Volksschulen aufhörten, so würde der Geist des Lesens und Schreibens und würden auch die gemeinnützigen Kenntnisse im Volke nicht aussterben“; werthlos, denn: „wäre der Unterricht in der modernen Volksschule von rechtem Erfolge, so müßten längst alle Familien des Volkes von deren Wohlthätigkeit derart überzeugt sein, daß es keines Zwanges (!!) mehr bedarf“. Daraus folgt: „Die Lehrer haben also kein Recht, auf die ehemaligen von Küstern und Handwerkern geleiteten Kirchspielschulen verächtlich herabzublicken.“ Die weitere Frage: „ob die Jugend des Volkes in den letzten Jahrzehnten in denselben Verhältnissen besser, folgsamer, sittenreiner geworden ist, als man die Volksschule mit einem sehr gesteigerten Geldaufwand zu heben bemüht war“, wird verneint: „auf dem Gebiete der Verbesserung und Veredelung der Sitten der Nation zeigt sich die jetzige Volksschule wirkungslos, wenn nicht gar nachtheilig wirkend“. Diese „gar nicht ungefährliche,

---

Meine officielle Gattin.

Roman von R. H. Savage.

3) [Nachdruck verboten.]

2. Kapitel.

„Beruhigen Sie sich, Madame“, flüsterte ich tröstend; sie blickte mich dankbar an und ein mattes Lächeln spielte um die schöngeschnittenen Lippen, als sie flüsterte: „Danke, die momentane Schwäche ist schon vorüber. Vielleicht nehmen Sie meine Schlüssel einstweilen an sich — es dürfte natürlicher aussehen.“

„In der That, meine Liebe — — — Sie haben Recht“, nickte ich gleichmüthig, aber die vertrauliche Anrede schien sie etwas zu erschrecken, denn sie erglühte über und über, während ich mit der stillsten Heiterkeit daran dachte, was wohl meine wirkliche Frau in Paris zu der Sache sagen würde.

Die langen Speisetische waren vollständig besetzt und so führte der Kellner uns zu einem kleinen runden Tisch, an welchem ein älterer Offizier soeben Platz genommen hatte. Jetzt brachte der Kellner die Speisekarte; meine Begleiterin nahm dieselbe, während ich eine Flasche Burgunder bestellte, und nachdem sie mit ebensoviel Sicherheit als Verständniß die zu einem feinen Diner gehörenden Speisen ausgewählt und dem Kellner ihre Aufträge ertheilt hatte, fragte sie mit schelmischem Lächeln: „Es ist Dir doch recht so, Arthur?“

Ganz erstarrt blickte ich sie an — woher kannte sie meinen Namen? Aber dann fiel mir ein, daß sie ja meinen Paß gelesen hatte; weitere Erwägungen schnitt der Offizier ab, indem er sich uns in verbindlichster Weise vorstellte. Er hieß Iwan Petroff und war der Oberst des in Wilna garnisonirenden Regiments; die bewundernden Blicke, welche er auf meine Begleiterin heftete, schienen dieser garnicht zu mißfallen und bald war zwischen Beiden eine lebhafte Unterhaltung im Gange, während ich mich mit Eifer dem köstlichen Diner widmete. — Erst als ein prächtiger Fasan servirt wurde, schien der Appetit des Obersten reger zu werden; bevor er indeß einen Bissen des Bratens genossen hatte, ward er von einem Beamten abgerufen, und seine Abwesenheit benutzend, sagte ich zu meiner schönen Unbekannten:

„Madame — Sie nannten mich vorhin Arthur; zur Aufrechthaltung unserer kleinen Komödie ist's aber unbedingt nöthig, daß ich auch Ihren Taufnamen kenne — würden Sie mir denselben mittheilen?“

„Gewiß“, lächelte sie, „ich heiße Helene.“

„Nur Helene?“ wiederholte ich fragend.

„Nein — Helene Marie.“

„Hm — schöne Namen“, bemerkte ich, „wie lautet denn Ihr dritter Name Madame?“

„Erst sagen Sie mir genau, wie Sie heißen“, gab sie lachend zurück, „auf dem Paß las ich Ihre Namen nur flüchtig.“

„Ich heiße Arthur Bainbridge Lenox.“ Kam es mir nur so vor, oder erschrak sie wirklich, als ich ihr meinen vollen Namen nannte? Jedenfalls faßte sie sich rasch und sagte lächelnd: „also heiße ich einstweilen Madame Lenox; die kleinste falsche Bewegung könnte uns, nachdem Sie mich unter den Schutz Ihres Passes genommen, Beide verderben, denn ein Paß —“

Sie brach ab, da der Oberst an den Tisch zurückkehrte, und während Helene den Teller Iwan Petroff's in liebenswürdigster Fürsorge mit einigen Schnitten des Fasanenbratens bedachte, sagte der Offizier galant: „Glauben Sie mir, Madame, ich habe Ihre liebenswürdige Unterhaltung schwerer entbehrt als diesen Braten, aber der Dienst geht vor“, und dabei heftete er seine dunkeln Augen ganz entzückt auf die neugebackene Madame Lenox.

„Welcher Art war denn der dienstliche Auftrag, den Sie soeben zu erfüllen hatten, Herr Oberst?“ fragte Helene unbefangen.

„O, es betraf eine Paßangelegenheit“, entgegnete Petroff gleichgiltig, „es galt einen Reisenden, der sich eines gefälschten Passes bediente, zu verhaften.“

„Ah — ein gefälschter Paß! War's ein Mann oder eine Frau?“ forschte Helene mit einer Ruhe, um die ich sie beneidete.

„Ein Mann“, sagte Petroff kurz.

„Eigentlich hätte ich mir's denken können“, lächelte Helene schelmisch, „wenn's eine Frau — eine schöne Frau gewesen wäre, würden Sie nicht so schnell zu uns zurückgekehrt sein.“

Daß Madame Lenox II. eine Kokette war, mißfiel mir jedenfalls mehr als dem Obersten; seine Blicke verriethen glühende Bewunderung, während er lachend sagte:

„Die schönste Verbrecherin der Welt hätte mich nicht zurückgehalten, Madame — ich weiß die Auszeichnung, in Ihrer Gesellschaft speisen zu dürfen, zu schätzen.“

Die Wendung der Conversation gefiel mir absolut nicht und so fragte ich wie beiläufig:

„Falsche Pässe sind wohl etwas Alltägliches in Rußland, Herr Oberst?“

„O, durchaus nicht“, versetzte Petrow, „die auf dies Vergehen gesetzten Strafen sind so streng, daß sie Viele davon zurückhalten.“

„Ah — und worin bestehen diese Strafen?“ frug ich unsicher; „Arrest und Geldbuße?“

„Meistens wird auf lebenslängliche Verbannung nach Sibirien erkannt“, antwortete der Oberst mit gedämpfter Stimme.

Messer und Gabel fielen mir aus der Hand, zugleich aber sagte Helene freundlich drängend: „Wirklich Arthur, Du mußt diese Majonnaise versuchen, dieselbe ist köstlich — ich werde auch dem Herrn Obersten davon vorlegen; und der entzückte Petroff war so eifrig bemüht, jede Begung der schlanken weißen Hände zu beobachten, daß er meine Bestürzung nicht gewahrte.

Die Aussicht jedoch, nach Sibirien wandern zu müssen, ließ mich alle Galanterie beiseite schieben — mochte aus meiner Reisegefährtin werden, was da wolle — ich hatte keine Lust nach Tabolsk oder Kara zu wandern. Die deutsche Grenze war nur wenige Schritte entfernt; ich wollte dem heiligen Rußland sofort den Rücken kehren und die Circe, die mich fast dazu verleitet hatte, ein Verbrechen zu begehen, ihrem Schicksal überlassen! Unter dem Vorwand, nach unserem Gepäck sehen zu wollen, verließ ich den Speisesaal und hatte bald das Gitter, dessen Pforte glücklicherweise eben offen stand, erreicht. Eben wollte ich den Fuß hinüber auf deutsches Gebiet setzen, als eine rauhe Stimme rief: „Halt, Ihren Paß, mein Herr!“ und vor mir stand ein uniformirter Cerberus, hinter welchem zwei Schildwachen mit gefälltem Bajonnet sichtbar wurden.

„Haben Sie einen Paß nach Deutschland, mein Herr?“ fragte der Beamte streng, als ich ihn fassungslos anstarrte.

„Nein“, mußte ich zugeben; „ich kam ja vor kaum einer Stunde von Berlin hier an und mein Paß lautet auf Rußland. Ich habe aber ein Packet wichtiger Documente im Coupee liegen lassen, und um dies Packet zu haben, muß ich nothwendig die Grenze überschreiten.“

„Unmöglich — Niemand darf die russische Grenze ohne Paß überschreiten.“

„Aber ich muß die Papiere haben“, beharrte ich verzweiflungsvoll.

„Hm — vielleicht läßt sich Rath schaffen“, meinte der Beamte, dem meine Bekümmerniß zu Herzen ging, und einem jenseits des Gitters stehenden Burschen einige Worte zurufend, nickte er mir ermunternd zu. Gleich darauf erschien ein Conducteur am Gitter und der Beamte sagte freundlich: „Beschreiben Sie dem Conducteur, welcher den Zug bis Eydtkuhnen begleitet hat, Ihr verlorenes Paket — wenn dasselbe gefunden wird, sollen Sie's sicher erhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

jedenfalls die Freiheit der Bürger so stark beschränkende Zwangsanstalt" ist Schuld daran, „daß die jetzige Zeit und unser Volk an sittlicher Kraft, an Helden und Denkern ärmer ist, als Völker und Zeiten mit einer kleineren Anzahl von Lesern und Schreibern". Und zum Schluß wird bemerkt: „Jene Wirkungslosigkeit und diese schlimme Wirkung der heutigen Schule ist um so mehr zu bedauern, wenn man die Summen in Betracht zieht, welche man auf diese Anstalten von Seiten der Gemeinde und des Staates verwendet."

Nach diesen Offenherzigkeiten kann man sich unschwer vorstellen, was aus der Volksschule werden würde, wenn die Gesinnungsgenossen dieser Herren das Heft in die Hand bekämen!

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Juli.

Ein offener Brief an den Kaiser ist von dem **Pariser Professor Lavisse** in der letzten Nummer der „Revue de Paris" veröffentlicht worden. Lavisse ist bekannt als Geschichtsschreiber, der sich namentlich mit preußisch-deutscher Geschichte beschäftigt hat und der einen großen Einfluß auf die Pariser studirende Jugend ausübt. Lavisse stellte den Friedensworten, die der Kaiser in Kiel gesprochen hat, die militärischen Feierlichkeiten gegenüber, die in den nächsten Monaten die Regimenter als Erinnerungsfeste an die Großthaten der Jahre 1870 und 1871 begehen werden, und bemüht sich, diese Feierlichkeiten als beleidigend für Frankreich und beunruhigend für die Welt darzustellen. Als Historiker entrollt er dann ein beredtes Gemälde der großen Geschichte Preußens, an dessen Endpunkt jetzt Kaiser Wilhelm steht. Bemerkenswerth ist der große Eindruck, den die Persönlichkeit des Kaisers auf Lavisse gemacht hat, ein Eindruck, der sich auch sonst in der französischen Tagesliteratur mit großer Lebhaftigkeit abspiegelt. Lavisse weist Kaiser Wilhelm einen Standpunkt von solcher Erhabenheit an, daß er die Vergangenheit vollständig überschaut, sie gleichsam in sich resumirt. Lavisse fordert ihn auf, seinen Blick von der Vergangenheit ab und der Zukunft zuzuwenden, die für die Welt Aufgaben von einer Größe enthalte, hinter der alles verblasse, was hinter sie liegt.

Abg. Dr. Böckel ist eine Anklage wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten, begangen durch Abdruck eines Gedichtes „Brutus, schläfst Du?" in dem „Deutschen Volks-Recht", zugestellt worden.

Die „Hamburger Nachrichten" und die „Zukunft" sollen wegen **Verleumdung** des Staatsministers **v. Böttlicher gerichtlich belangt** werden.

Die Verhaftung der vier Anarchisten hat mit dem Attentat auf den Polizeioberst Krause nichts zu thun.

Der Abschluß der russisch-chinesischen Anleihe steht unmittelbar bevor.

Freiherr v. Hammerstein hat „Das kleine Journal" in Frankfurt, welches die bekannten Beschuldigungen gegen ihn erhoben hat, **verklagt.**

Hamburg, 3. Juli. Die „Hamburger Nachrichten" schreiben: Die vom „Hamb. Corresp." gestern gebrachte Nachricht von dem angeblich ungünstigen Befinden des Fürsten Bismarck beruht, wie wir auf eine Anfrage in Friedrichsruh erfahren haben, ganz und gar auf Erfindung. Der Fürst ist alle Tage, auch gestern, ausgefahren und ausgegangen. Gestern Nachmittag unternahm der Fürst trotz des strömenden Regens den ziemlich anstrengenden Weg nach der Hirschgruppe, besichtigte das Kunstwerk sehr eingehend und unterhielt sich mit dem zahlreichen Publikum in freundlicher und scherzhafter Weise.

Hamburg, 3. Juli. Der „Hamb. Corresp." selbst erfährt heute aus Friedrichsruh, daß sich neuerdings der Fürst wieder **außerordentlich wohl** befindet.

Stuttgart, 3. Juli. Die **Kammer** hat gestern für die durch die **Wasserkatastrophe** im Enzbachthal Geschädigten 400 000 Mk. bewilligt.

Frankreich.

„Lex **Dreyfus**". Das revidirte Spionengesetz, die sogenannte „lex Dreyfus", ist der Kammer zugegangen. In dem Gesetz wird zwischen Franzosen und Fremden, die der Spionage angeklagt sind, ein wesentlicher Unterschied gemacht. Die Franzosen werden unter allen Umständen zum Tode verurtheilt.

Rußland.

Petersburg, 2. Juli. Admiral **Krydlow** hat sich sehr befriedigt über den **Empfang der Russen in Kiel** ausgesprochen und zugegeben, daß die gemeinsame Ankunft der russischen und französischen Kriegsschiffe nicht zufällig gewesen sei.

Coloniales.

Zur Hungersnoth in Ostafrika hatte die Colonialverwaltung, wie dem „Hamb. Corresp." geschrieben wird, auf die Ende Mai erfolgte Bewilligung im Nachtragsetat des Reichstages nicht gewartet. Bereits nach der Feststellung des Etats für das laufende Finanzjahr (im März) war das Gouvernement telegraphisch angewiesen worden, die zur Bekämpfung der drohenden Noth erforderlichen Beträge dem **Baufonds** zu entnehmen.

Von der Marine.

V **Kiel,** 2. Juli. Die Kaiseryacht **„Hohenzollern"** wird auf ihren bevorstehenden **Ostseefahrten** von den beiden Torpedobooten „S 23" und „S 32", als Depeschenschiffe, begleitet werden.

Schiffs-Nachrichten.

Der englische Dampfer „Thetis" ist vor einigen Tagen aus Grönland in Kopenhagen angekommen mit der Mannschaft des Schiffes „Uvidbjörnen", das im Grönlandseise zerschmettert worden. Besatzung und Passagiere hatten schreckliche Leiden ausgestanden und wurden nur wie durch ein Wunder vom Tode gerettet. Am 12. April, als das Schiff in einer sonst ungefährlichen Bucht vor Anker lag, erhob sich plötzlich ein furchtbarer Sturm, der die Eismassen in Bewegung setzte und das Schiff gegen die Felsen schleuderte, wo es in Trümmer ging. Ein Boot, das man ausgesetzt und mit Proviant für einen Monat versehen hatte, scheiterte, und nur mit den größten Anstrengungen gelang es den Schiffbrüchigen, einige Felsen zu erreichen. Hier stand man ohne Nahrungsmittel, ohne Schutz gegen die grimmige Kälte, von aller menschlichen Hilfe entfernt! Auf dieser öden Küste hielt die aus 18 Personen bestehende Schiffsgesellschaft sich drei Wochen auf. Der Schiffszwieback, den man mitgenommen hatte, wurde vom Capitän vertheilt. Jeder erhielt zwei pro Tag, und am Strande fand man eine Höhle, wo man die Nächte verbrachte. Den Durst, der die Leute schrecklich plagte, mußte man mit Eiswasser löschen. Es dauerte zwanzig Tage, ehe man eine Verbindung mit Ivigtut erhielt. Während dieser schrecklichen Zeit zeichnete sich eine deutsche Dame, Fräulein Fogdal aus Schleswig, durch ihren Muth und ihre Aufopferung aus. Sie beabsichtigte mit dem „Uvidbjörnen" nach Julianehaale, der grönländischen Colonie, zu reisen, um dort einen deutschen Missionar zu heirathen. Sie tröstete und pflegte ihre Leidensgenossen und erregte durch ihre Aufopferung die Bewunderung der ganzen Mannschaft. Obgleich man von Hunger und Durst gänzlich ermattet war, kletterte man jeden Tag auf die hohen Felsen, um nach einem Schiffe, das Hilfe bringen könnte, zu spähen, jedoch vergebens. Zuletzt beschloß der Capitän, in kleinen, offenen Booten nach Ivigtut zu segeln, was natürlich wegen der großen Eisblöcke mit großer Lebensgefahr verbunden war, man hatte jedoch keinen anderen Ausweg. Nach zwölf Stunden traf man glücklicherweise den Dampfer „Fox I", der aus Ivigtut ausgeschickt war, um die Schiffbrüchigen zu holen, und sie dorthin führte, worauf „Thetis" sie nach Kopenhagen brachte. Nur Fräulein Fogdal blieb in Ivigtut zurück, um später nach Julianehaale zu reisen. Von der Besatzung erlag einer unterwegs seinen Leiden und seine Leiche wurde in die See gesenkt.

Madrid, 3. Juli. Gestern wurde durch ein spanisches Kanonenboot eine Compagnie Soldaten bei Marovi auf **Cuba** gelandet. Die Truppen kamen sofort in's Gefecht und schlugen die Aufständischen, welche außerdem noch von den Landtruppen in mehreren Gefechten besiegt wurden.

Auswärtige Gerichtszeitung.

Berlin, 3. Juli. (Telegramm.) Der Prozeß gegen den Besitzer des Panoptikums, Castan, ist gestern bis zum Sonnabend vertagt worden. Das Kind Helmessen blieb bei seinen für den Angeklagten günstigen Aeußerungen. Es sind noch eine Reihe von Zeugen nachgeladen worden.

Unterschleife beim Eisenbahnfiscus in Hannover.

Die Verhandlungen wurden am Sonnabend durch den Vorsitzenden, Landgerichtsrath Simon (Hannover), um 9 Uhr eröffnet, die Anklagebehörde wird durch Staatsanwalt Schräpler vertreten. Auf der Anklagebank nehmen Platz die Angeklagten Lohse, Moses Katzenstein, Josef Katzenstein und Koppel Karl Eichwald. Das Hauptverfahren gegen die Kaufleute Heinrich Klasmann und Georg Klasmann aus Dortmund ist nach den Ergebnissen der Voruntersuchung eingestellt worden. Es sind als Sachverständige zahlreiche Beamte der Eisenbahnverwaltung, welche über die Betriebsverhältnisse Auskunft geben sollen, sowie medizinische Sachverständige, welche sich über den Geisteszustand des Angeklagten Lohse aussprechen sollen, vorgeladen. Angekl. Lohse wird zunächst über die Eingänge und Aufbewahrung der Abfälle, welche aus Messing-, Blei-, Kupfer- und Eisenresten rc. bestanden, eingehend befragt. Er giebt an, daß die von den Vorarbeitern eingelieferten Gegenstände gewogen wurden. Der betreffende Beamte, der das Wiegegeschäft ausführte, machte sich Notizen, während der Angeklagte die Aufsicht führte und sich ebenfalls Notizen machte. Er habe sich zunächst Notizen auf Zettel gemacht und nach diesen die Eintragung in's Liegebuch gemacht, am Monatsende habe er seine Monatsrapporte hergestellt. Der Angeklagte macht über diese complicirte Buchführung nicht sehr klare Aussagen. Vors.: Wie ist die Confusion zu erklären, daß an die anderen Angeschuldigten größere Quantitäten geliefert wurden, als sie bei den Submissionen gekauft hatten? Angeklagter Lohse: Ich bedaure sehr, keine Auskünfte geben zu können, ich litt schon vorher an Kopfschwäche, und durch einen Schlaganfall in der Untersuchungshaft hat mein Gedächtniß vollständig gelitten.

Angeklagter Moses Katzenstein fühlt sich nicht schuldig. Bezüglich der Frage, wo zwei Frachtbriefe über die Lieferungen von der Submission vom 10. Dezember 1890 geblieben seien, bemerkt er, daß Frachtbriefe über die fraglichen Posten gar nicht vorliegen könnten. Der Angeklagte überreicht dem Gerichtshof Reclamationen vom Jahre 1889 wegen unrichtiger Lieferungen, auf welche hin er vom Eisenbahndirector Thiele Entschädigungen erhalten habe, so daß dadurch die weiteren Mehrlieferungen von der Submission am 10. Dezember erklärlich seien. Angeklagter Joseph Katzenstein behauptet im Gegensatz zu seinem Bruder, daß 328 Kilogramm von ihnen an die Materialienverwaltung zurückgeschickt worden seien für unrichtig gelieferte Materialien. Der Vorsitzende hält den Angeklagten Katzenstein vor, daß von ihnen von Harburg an die Adresse Lohses 4000 Kilogramm geschickt wurden, die als 5000 Kilogramm nach Kassel weitergingen. Angeklagter Joseph Katzenstein: Der Frachtsatz sei bei 5000 derselbe wie bei 4000 Kilogramm, es könne deshalb sein Vater sehr leicht eine Verwechselung gemacht haben. Der Wagen habe thatsächlich nur 4000 Kilogramm enthalten. Es werden in der Beweisaufnahme sodann die Gewichtsdifferenzen bei den Lieferungen der späteren Submissionen besprochen.

In der Nachmittagssitzung wurden zunächst die medizinischen Sachverständigen gehört. Dr. med. Riepenhausen (Hannover) erklärte den Angekl. Lohse für vernehmungsfähig. Mit diesem Gutachten deckte sich fast vollständig das Gutachten des Directors der Provinzial-Irrenanstalt in Hildesheim, in welcher Lohse sechs Wochen lang beobachtet wurde. Der Sachverständige Eisenbahnsecretär Wille (Leinhausen) bemerkt u. a., daß der Verwalter gehalten war, ordnungsmäßige Nachweise zu führen, das Wiegebuch war nicht vorgeschrieben, werde aber allgemein geführt. Der Revisor mußte sich an die Eintragungen in das Wiegebuch halten. Bei den Revisionen war das Buch auch immer ordnungsmäßig. Stations-Assistent Wagner giebt Aufschlüsse über die Güterexpedition in Leinhausen. Eisenbahn-Director Thiele (Leinhausen) wird über die ersten Verdachtsmomente gegen Lohse befragt. Es waren nach einander mehrere Denunciationen eingelaufen. Auf eine erste anonyme Anzeige legte man kein Gewicht, dann aber beschwerten sich die Vorarbeiter, daß Lohse ihnen zu wenig Kupfer quittire. Lohse wurde nunmehr beobachtet. Im Februar 1892 lief sodann eine dritte Denunciation ein, in der auf den Verkehr Lohses mit Katzenstein hingewiesen wurde, daß mit dieser Firma niemand bei den Submissionen mitkommen könne, ferner, daß Lohse, der nichts besessen, jetzt Hausbesitzer sei. Nun wurde eine unerwartete Revision angeordnet. Rechtsanwalt Dr. Ascher läßt Lohse befragen, ob ihm Director Thiele nicht die Ermächtigung gegeben habe, bei Reclamationen nach bestem Ermessen zu verfahren. Angekl. Lohse: Herr Director Thiele sagte zu mir, so viel Material müsse immer sein, um eine Differenz auszugleichen, in Zukunft sollte ich ihn nicht wieder belästigen und nach eigenem Ermessen handeln. Director Thiele bestreitet, diesen Ausspruch gethan zu haben. Vorsitzender (zum Zeugen Heimberg): Hat Sie der alte Manus oder der junge Katzenstein niemals aufgefordert, ihnen beim Wiegen entgegenzukommen? Zeuge (zögernd): Ja, er sagte, ich sollte besser wiegen. Vors.: Sprach bloß Katzenstein so zu Ihnen? Zeuge: Das thaten alle. R.-A. Cohn: Liefen nicht auch von Anderen Reclamationen ein, daß Sie zu wenig wogen? Zeuge: Ja, ich gab immer 1 Proc. zu. Moses Katzenstein: Es ist doch viel Schmutz im Material. Der Staatsanwalt hebt hervor, daß die Verhandlungen heute in drei Fällen ergeben haben, daß Lohse mit Katzenstein in Verbindung stand. Zum Director Thiele habe derselbe gesagt, daß er K. nicht kenne. Lohse: Er habe sagen wollen, daß er mit K. nicht verkehre. Um 7 Uhr wird die Verhandlung auf Montag früh vertagt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. Juli.

Wetteraussichten für Donnerstag, 4. Juli, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig, warm, schwül, Gewitterregen.

* * *

* **Militärischer Besuch.** Der Inspecteur der Feldartillerie, Herr Generallieutenant v. Hoffbauer, trifft mit seinem Adjutanten, Herrn Major Bernhard, von Königsberg kommend, morgen hier ein und wird im Hotel du Nord Quartier nehmen.

* * *

* **Militärisches.** Wie aus Berlin gemeldet wird, ist nach der „Post" Generalmajor Graf **Wartensleben** zum Commandeur der Garde-Cavallerie-Division ernannt worden.

* * *

* **Manövergeschwader.** Vor Ankunft des Manövergeschwaders auf der hiesigen Rhede wird das Panzerschiff „Weißenburg" am 11. Juli südlich von Rositten eine Schießübung mit leichten Geschützen von See aus gegen Ziele auf der Küste abhalten. Eine gleiche Uebung wurde dort bekanntlich im Vorjahre mit gutem Erfolg ausgeführt.

* * *

* **Durchgangswagen Berlin-Danzig.** Von authentischer Seite erfahren wir, daß der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten sich mit der von der königlichen Eisenbahn-Direction hierselbst beantragten Einstellung je eines Durchgangswagens Berlin-Danzig in die Nachtschnellzüge 3 D und 4 D der Strecke Berlin-Dirschau vom 1. October d. Js. an einverstanden erklärt hat. Da jedoch geeignete Wagen 1., 2., 3. Klasse z. 3. nicht verfügbar sind, so muß diese Maßnahme zunächst auf die erste und zweite Klasse beschränkt bleiben.

* * *

* **Hagelschauer.** Gestern Abend gegen 8 Uhr begann langsam ein Gewitter über unsere Stadt heraufzuziehen, dessen dumpfes Rollen man schon längere Zeit vorher vernommen hatte. Der Himmel nahm eine eigenartige bleigraue Färbung an, die an den lichteren Stellen in ein intensives Schwefelgelb überging. Plötzlich erhob sich ein

---

Litterarisches.

Der Insel Formosa, dem Siegespreise der Japaner, wird im neuesten Heft der beliebten Familienzeitschrift **„Zur Guten Stunde"** (Berlin W., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) ein hochinteressanter Artikel gewidmet. Formosa ist von allen Inseln die am wenigsten bekante, selbst unsere geographischen Reisewerke geben über sie nur ungenaue Auskunft, so daß der Artikel in „Zur Guten Stunde" um so willkommener ist. Einige Auszüge mögen hier Platz finden. Obwohl die Insel den Chinesen des Mittelalters schon bekannt war, diente sie ihnen doch nur als Zufluchtsstätte für Seeräuber und lichtscheues Gesindel. Zu Anfang und Mitte des 17. Jahrhunderts betrieben die Holländer von festen Plätzen aus, im Süden und Norden, einen schwunghaften Schmuggelhandel nach China. 1683 bemächtigten sich die Mandschus Formosas und machten es zu einem chinesischen Regierungsbezirk. Als die Japaner vor ungefähr drei Jahrzehnten begannen, der westeuropäischen Cultur sich anzuschließen, erkannten sie bald die wirthschaftliche und militärische Bedeutung Formosas, und Mitte der siebenziger Jahre wäre es der Insel wegen bereits beinahe zu einem kriegerischen Zusammenstoß der beiden Mongolenreiche gekommen. Die von Seiten der Japaner mit Stolz und Schneidigkeit geführten Verhandlungen löften aber den Conflict insofern, als den Chinesen die Botmäßigkeit über Formosa gegen eine ganz bedeutende Geldentschädigung zuerkannt wurde. Thatsächlich beherrscht wird von den Chinesen nur die Westhälfte, der Norden und ein schmaler Streifen der Ostküste. Die Eingeborenen Formosas gehören der malaiischen Rasse an. Culturell zerfallen sie in die Pepo-huan (Halbwilde) und in die Tsche-huan (Ganzwilde). Die ersteren, an den Küsten wohnend, haben sich chinesifizirt, ohne jedoch chinesisches Blut in sich aufgenommen zu haben. Neben ihren malaiischen Mundarten beherrschen sie auch die Sprache der Zopfleute. Sie sind broncefarben, groß, die Frauen von anmuthigem Körperbau und lichterer Farbe. Fischerei, Austernzucht und Ackerbau ernährt sie. Ueberschwenglich fruchtbar ist Formosas Boden. Seine Flora ist noch unerforscht. Aber es ist „ein Land der Palmen, der Baumfarne, der Bambusen". Angebaut ist nur ein kleiner Theil, die westlichen Niederungen und die Nordostküste. Reis wird dreimal im Jahre geerntet. Im Westen der Insel wird Zuckerrohr angebaut, im Norden mit beispiellosem Erfolge Thee. Ohne Düngung des Bodens pflückt man dreimal im Jahre die Blätter. Der Thee ist gehaltreich und aromatisch. Der König der formosanischen Gebirgswaldungen ist der Kampferbaum, dunkelgrün, von eichenähnlichem Wuchs. Die Art der Kampfergewinnung auf Formosa entbehrt der Originalität nicht: Sein Leben aufs Spiel setzend, dringt der chinesische Grenzler in das Gebiet der Tsche-huan, sucht sich mit ihnen auf guten Fuß zu stellen, berauscht sie mit Sam-schu und schwindelt ihnen schließlich die Ermächtigung ab, in ihrem Revier Holz fällen zu dürfen. Der Kampferbaum giebt treffliches Bauholz. Das hierzu nicht Verwendbare wird zu Spänen gehackt, aus denen dann durch nasse Destillation der Kampfer des Handels erzeugt wird. Die Thierwelt auf Formosa lehrt ersichtlich, daß die Insel in den frühesten Zeiten mit dem asiatischen Festland verbunden war. Formosas viele Sonderarten — z. B.: seine orangefarbene Zibetkatze, sein großer Orang-Utan-ähnlicher Affe, seine wunderbar gezeichnete Taube — haben alle verwandte Gattungsgenossen in der indischen Fauna.

Dasselbe Heft der Zeitschrift enthält noch eine Reihe weiterer anziehender Artikel, so „Wie ein Schiff entsteht" (reich illustrirt), „Ein Wort über den Stoicismus", „Ehrengeschenke für den Fürsten Bismarck" rc. Dazu die beiden spannenden Romane „Ecce ego — Erst komme ich!" von Ernst von Wolzogen, „Der Fremde" von Robert Kohlrausch; die reizende Humoreske „Eine eifersüchtige Frau" von E. Otten und die Gratisbeilage „Illustrirte Klassikerbibliothek" mit Chamissos Gedichten. Der farbige und schwarze Illustrationsschmuck ist reich und meisterlich.

Bunte Chronik.

Zu dem Berliner Attentat.

Criminalcommissar Wolff ist gestern Nacht aus Frankfurt a. O. nach Berlin zurückgekehrt. Nach seiner Ansicht ist die Anfertigung der Höllenmaschine zwar mit großem Raffinement ausgeführt, immerhin aber ist die Ausführung eine solche, daß man in dem Attentäter zunächst keinen Terroristen, des weiteren nicht einmal eine mit den Verhältnissen Berlins genau vertraute Persönlichkeit vermuthen darf. In einer an den Anschlagssäulen in Berlin veröffentlichten Bekanntmachung des Polizeipräsidiums ist der Auflieferer des Packets als ein junger Mann von kleiner, schlanker Figur, mit frischem, bartlosem Gesicht, blondem Haare, im Alter von 19 bis 20 Jahren beschrieben. Bekleidet war er mit hellgrauem Stoffanzug und weichem, schwarzem Filzhut mit breitem, schwarzem Band. Der Ueberbringer des Packets zeigte ein scheues Wesen und machte den Eindruck, daß er in Fürstenwalde nicht zu Hause sei.

Die Nachforschungen, welche am Sonntag und am Montag in Frankfurt a. O. angestellt wurden, haben bekanntlich zur Ermittelung einer verdächtigen Persönlichkeit nicht geführt. Feststehen scheint, daß der Thäter in Fürstenwalde nicht zu suchen ist, dagegen, wie bereits mitgetheilt, reichen zahlreiche Spuren nach Frankfurt a. O. Die Criminalpolizei ist nach wie vor der Ansicht, daß sie es nicht mit einem Attentat politischer, sondern vielmehr mit einem solchen rein persönlicher Natur zu thun hat. Besonders hält sie es, wie bereits gemeldet, nicht für ausgeschlossen, daß man es mit dem Racheact eines entlassenen Polizei- oder Nachtwachtbeamten zu thun hat.

Die verwendete Weckeruhr, von der Glocke und Klöpfel abgeschraubt sind, ist eine Junghanns'sche Uhr Badensischen Fabrikats. Ihr Schlagwerk ist dem Anschein nach durch eine mit einer gewissen Sachkenntniß vorgenommene Aenderung so eingerichtet, daß es nur alle 24 oder 36 Stunden repitirt. Der Revolver ist ein 5 Millimeter Lefaucheux-Revolver und scheint neu zu sein. Als Stempel trägt er ein U mit zwei Kronen, die Holzbekleidung seines Griffes ist, um eine bessere Befestigung zu ermöglichen, entfernt worden. Das Siegel, welches sich auf dem Umschlag befindet, ist Bielefelder Fabrikat. Von den Flaschen, in denen das Benzin enthalten ist, trägt eine ein halb abgerissenes Etiquet mit der Aufschrift „Chateau la Grange". Die Raketen sind von einer Persönlichkeit, welche sich nicht gewerbsmäßig mit der Herstellung von Feuerwerkskörpern befaßt, angefertigt.

Unwetter.

Frankfurt a. M., 2. Juli. Die „Frankf. Ztg." berichtet über ein gestern über Rheinland und Westfalen niedergegangenes Unwetter, das zahlreiche größere Unfälle herbeiführte. Im Orte Wald schlug der Blitz in die Schützenhalle, woselbst eine Tanzgesellschaft versammelt war; eine Anzahl Personen erlitten Verletzungen. Der Blitzstrahl brachte die Bleiröhren der Gasleitung zum Schmelzen, daß die Gasflammen erloschen; das Gas entzündete sich und es brach Feuer aus. Auch in dem Dorfe Merzenich zerstörte der Sturm ein Tanzzelt. Durch das Herabstürzen von Balken und brennenden Petroleumlampen wurden zahlreiche Personen verletzt. Im Münsterlande sind über ein Dutzend Gutsbesitzungen beschädigt. (W. T.)

Der Cyklon in Calw.

Am Montag Abend tobte in Calw in Württemberg, wie bereits telegraphisch gemeldet, ein etwa 5 Minuten anhaltender Wirbelsturm, der von stärkstem Hagelschlag mit hühnereigroßen Schlossen begleitet war. Der Sturm richtete außerordentlich großen Schaden an; er deckte Dächer ab, drückte Giebelwände von Gebäuden ein und zerschlug zahlreiche Scheiben. Ganze Waldstrecken wurden zerstört dadurch, daß die Bäume entweder entwurzelt oder abgeknickt wurden. Auch der entstandene Feldschaden ist sehr beträchtlich. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Unmittelbar vor dem gemeldeten Orkan hatten zahlreiche Schulkinder die Badeanstalt verlassen. Dieselbe wurde durch den Wirbelsturm völlig zertrümmert. Zahlreiche Feldarbeiter kehrten mit Wunden bedeckt heim. (W. T.)

Brückeneinsturz.

Breslau, 1. Juli, Abends. In der hiesigen Volksbadeanstalt für Frauen stürzten in Folge des Einsturzes einer Brücke gegen 20 Personen in das Wasser, mehrere wurden verletzt. (W. T.)

Das Schadenfeuer in Eslarn.

München, 2. Juli. Amtliche Meldung. Das Schadenfeuer in Eslarn ist bewältigt. Von circa 300 Gebäuden sind 150 eingestürzt. Ungefähr 1400 Einwohner sind obdachlos. Das Pfarrhaus ist vollständig abgebrannt, die Schule wurde stark beschädigt; auch die Lehrerwohnung ist leicht mitgenommen. Die öffentlichen Kassen und Urkunden sind geborgen worden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Ein Hilfscomité hat sich gebildet. Prinzregent Luitpold hat für die Abgebrannten 6000 Mk. bewilligt. (W. T.)

Mit dem Fallschirm verunglückt.

Rostow a. Don, 2. Juli. Der Luftschiffer Kasimir Krassinski ist hier beim Herablassen mit dem Fallschirm verunglückt. Derselbe stieg in seinem Ballon ungewöhnlich hoch und wurde beim Herablassen vom Winde dem Donfluß zugetrieben, in welchem der Luftschiffer ertrank. (W. T.)

Explosion.

Dublin, 2. Juli. Ein Arbeiter fand heute hier auf der Straße eine Blechbüchse. Als er den Deckel zu entfernen versuchte, explodirte die Büchse; die Kleider des Arbeiters wurden von Schrotschüssen durchlöchert; der Mann wurde getödtet. (W. T.)

etwa eine Minute lang dauernder Wirbelwind, der den Straßenstaub den Passanten scharf in's Gesicht fegte und dann prasselte ein Hagel hernieder, wie ihn vielleicht sehr viele Einwohner unserer Stadt noch nicht erlebt haben. Es fielen Schlossen, so groß wie Haselnüsse, aber auch solche wie ein starkes Taubenei und noch weit umfangreichere Exemplare. Kleine Hunde, die sich gerade auf der Straße befanden, liefen heulend fort, als ob sie mit Steinen geworfen würden. Die Wucht, mit welcher die schweren Körner niederfielen, mag man daraus erkennen, daß sie in das Seidenzeug von aufgespannten Regenschirmen Löcher schlugen. Glücklicher Weise dauerte das Unwetter nur kurze Zeit, kaum fünf Minuten, und außerdem fiel der Hagel wenig dicht. Trotzdem sind zahlreiche Fensterscheiben zerschlagen und in den Obstgärten sowie auf den Getreidefeldern schwere Schäden angerichtet worden.

* * *

* **Selbst zur Haft gestellt.** Der seit 1888 in Carthaus ansässige Rechtsanwalt und Notar **Busch** hat sich gestern Vormittag der kgl. Staatsanwaltschaft in Danzig zur Haft gestellt, weil der Verdacht der Unterschlagung ihm amtlich anvertrauter Gelder gegen ihn vorliegt. Wie wir vernehmen, soll es sich um Veruntreuung von 3000—4000 Mk. handeln.

* * *

* **Freundschaftlicher Garten.** Unter dem neuengagirten Künstlerensemble, welches, wie wir schon erwähnten, seit Montag im Freundschaftlichen Garten auftritt, nimmt Mr. **Barna** durch seine Vielseitigkeit und durch die Originalität seiner Productionen eine hervorragende Stellung ein. Mr. Barna ist Virtuos auf zahlreichen Instrumenten, welche durch ihre eigenartige Form auffallen und viel Heiterkeit erregen. Doch nicht allein durch seine musikalischen Fertigkeiten, sondern vielmehr durch seine vorzügliche Thierdressur zeichnet sich Herr Barna aus. Etwa 3 bis 4 Meter über der Bühne ist ein kleiner Käfig angebracht, der an der Seite, welche dem Publikum zugewendet ist, einen großen Katzenkopf trägt, von dem ein fingerstarkes Tau bis auf die Bühne herabhängt. Während der Künstler seine Instrumente behandelt, eilen plötzlich eine ziemliche Zahl weißer Ratten auf die Bühne, klimmen mit großer Sicherheit das dünne Tau empor und steigen durch den Katzenkopf in den Käfig, in dem sie verweilen, bis nach Schluß der Vorstellung der Korb herunter gelassen wird. Das Publikum nahm die eigenartige Production sehr beifällig auf.

* * *

* **Neue Fortbildungsschule.** Der an Stelle des ehemaligen Müllergewerkshauses von den städtischen Behörden bereits beschlossene Neubau der Fortbildungsschule an der großen Mühle Nr. 11/13 soll nach den jetzt festgestellten Detailplänen aus einem etwa 30 Meter langen Mittelbau mit beiderseitigen, hinter die Vorderfront zurücktretenden Seitenflügeln bestehen. Das Gebäude erhält außer dem Keller- und dem Dachgeschoß, welches mit Thürmchen geschmückt wird, drei Stockwerke. Der Mittelbau enthält in jedem dieser drei Stockwerke sechs große Klassenzimmer und wird von den Seitengebäuden durch Flur- und Treppenräume, zu welchen im Erdgeschoß geschmackvolle Freitreppen hinanführen, getrennt. Man kann mit Recht erwarten, daß das Gebäude nach seiner Fertigstellung eine Zierde unserer Stadt bilden wird.

* * *

~ **Stapellauf.** Der Stapellauf des auf der hiesigen Schichau'schen Werft erbauten Dampfers **„Zar Nicolai II."** soll am Sonnabend, 6. d. Mts., Mittags 12 Uhr, erfolgen. Während der Dauer des Stapellaufs wird der Schiffsverkehr an der betreffenden Stelle der Weichsel gesperrt werden.

* * *

* **Conferenz.** Zur Besprechung über die wirthschaftliche Bedeutung und Ausnutzung des Ems-Weser-Kanals hat Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler auf Montag, den 8. Juli, eine Sitzung im Saale des Provinzial-Schulcollegiums anberaumt, zu der u. a. die Herren Regierungspräsidenten von Danzig und Marienwerder und die Vertreter der Kaufmannschaften von Danzig, Graudenz und Thorn eingeladen worden sind.

* * *

* **Erweiterung des Fernsprechnetzes.** Die kaiserliche Ober-Postdirection zu Danzig fordert diejenigen Interessenten, welche Anschluß an die Fernsprecheinrichtungen in Danzig und den mit Danzig verbundenen Vororten bewirken wollen, auf, sich bis spätestens 1. August zu melden.

* * *

* **Reparatur der Corvette „Alexandrine".** Zufolge Verfügung des Obercommandos der Marine stellt am 9. Juli zu Wilhelmshaven der Kreuzer **„Alexandrine"** zur Ueberführung nach Danzig in Dienst. Zum Commandanten ist der Corvetten-Capitän Fischer bestimmt. Die „Alexandrine", 1885 in Kiel vom Stapel gelassen und neulich aus Ostasien zurückgekehrt, hat viele Jahre in außerheimischen Gewässern gekreuzt und soll jetzt auf der kaiserlichen Werft in Danzig einer Grundreparatur unterzogen werden.

* * *

* **Aushebungsgeschäft.** Für den Stadtkreis Danzig wird das Ober-Ersatzgeschäft im „Freundschaftlichen Garten" vom 10. bis 15. Juli stattfinden.

* * *

* **Feuerwerk.** Das auf vergangenen Donnerstag angekündigte Brillantfeuerwerk des Herrn Pyrotechnikers Kling im Kleinhammerpark, das des ungünstigen Wetters wegen ausfiel, findet nunmehr heute statt und ist mit demselben gleichzeitig zur Feier der Schlacht bei Königgrätz ein großes Militär-Concert der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128 verbunden.

* * *

* **Section.** Heute Nachmittag begab sich eine gerichtliche Commission nach Schönau, um die Leiche des, wie Dienstag gemeldet, in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag zu Grebinerfeld bei einem Streite mit dem Arbeiter Preuß durch Messerstiche um's Leben gekommenen Arbeiters Hintz behufs Feststellung der Todesursache zu seciren.

* * *

* **Aushebungsgeschäft.** Das Ober-Ersatz-Geschäft für den Kreis Danziger Höhe wird am 18. und 19. Juli d. J. in Danzig („Freundschaftlicher Garten") abgehalten werden.

* * *

* **Danziger Kriegerverein.** In der gestern abgehaltenen Generalversammlung wurde nach Aufnahme neuer Mitglieder und Erstattung des Kassenberichtes beschlossen, das diesjährige Sommerfest in Jäschkenthal im Café Wittke in üblicher Weise mit Damen zu feiern.

* * *

* **Ortskrankenkasse der vereinigten Fabrik- und Gewerbebetriebe Danzigs.** Zwischen den hiesigen Krankenkassen und dem am hiesigen Orte bestehenden **Gewerks-Arztvereine** bestand bis vor kurzem ein Vertrag zur Behandlung der erkrankten Mitglieder, nach dem die Krankenkassen den Aerzten 0,50 Mk. für die Consultation und 1 Mk. für den Besuch des Arztes bei dem erkrankten Mitgliede zahlten. Dieser Vertrag wurde, wie s. Z. von uns berichtet, von dem Vorstand des Gewerks-Arztvereins zum 1. Juli d. J. gekündigt und eine Erhöhung der Sätze auf 0,75 resp. 1,25 Mk. verlangt. Die Krankenkassen erklärten, darauf nicht eingehen zu können, da sie dann eine Erhöhung ihrer ohnedies schon recht hohen Mitgliederbeiträge eintreten lassen müßten, und da sich die Verhandlungen mit den Danziger Aerzten zerschlugen, wurden Bekanntmachungen in Fachblättern erlassen, nach denen Aerzte für ein festes Gehalt von je 2500 M gesucht wurden. Auf diese Bekanntmachungen haben sich zu den Stellen ca. 150 Aerzte gemeldet. Die Generalversammlung der Ortskrankenkasse hat nunmehr mit folgenden Herren feste Verträge auf vorläufig zwei Jahre abgeschlossen: Dr. **Bluth**, Milchkannengasse 31, Dr. **Rehfeld**, Töpfergasse 29, Dr. **Romeycke**, Heiligegeistgasse 94 und Dr. **Seyffert**, 2. Damm 7.

* * *

* **Neue Postanstalt.** In der Ortschaft **Portschweiten** bei Nikolaiken ist eine **Posthilfstelle** in Wirksamkeit getreten, welche mit dem Postamte in Nikolaiken durch den Landbriefträger in Verbindung gesetzt worden ist.

* * *

B. **Curiosa von der Berufszählung.** „Von Zinsen lebend" giebt eine Dame als ihren Hauptberuf an. Ein Colonialwaarengeschäft bedarf als „thätige Mitarbeiterin" eines Kindermädchens. Sehr bequem macht es sich ein Seemann, er kommt seinem Beruf „zu Hause für fremde Rechnung" nach. Sehr eingenommen ist ein Gezählter von seinem **Berufszweig** „Ritter des eisernen Kreuzes zweiter Klasse". Ein junges Mädchen hat die gute Gabe „als Ladenmädchen" die Kundschaft „zu Hause für fremde Rechnung" zu bedienen. Schlecht geht ein Steinhauer mit seinem Personal um, er beschäftigt, wenn die Arbeit knapp wird, „nur 1½ Gesellen".

* * *

* **Sommerfeste.** Der Verein ehemaliger Marinesoldaten „Hohenzollern" wird am kommenden Sonntage im Restaurant Milchpeter das Fest seiner Fahnenweihe in feierlicher Weise begehen. Am selben Tage feiert der Kriegerverein „Borussia" sein diesjähriges Sommerfest im Café Nötzel vor dem Petershagerthor und der neue Kriegerverein ein solches Fest in Jäschkenthal in Wittkes Gartenlokal.

* * *

* **Wohlthätigkeits-Concert.** Wir machen unsere Leser auf das morgen (Donnerstag) Nachmittag auf der Westerplatte stattfindende Vokal- und Instrumental-Concert besonders aufmerksam. Dasselbe, vom hiesigen Männergesangverein „Sängerbund", Dirigent Herr G. Haupt, veranstaltet, soll den hiesigen Armen, z. H. des Danziger Armen-Unterstützungsvereins, zu gute kommen. Ausgeführt wird das Concert von ca. 70 Sängern des erwähnten Vereins unter Mitwirkung der Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments. Des guten Zwecks wegen wünschen wir dem Unternehmen einen recht zahlreichen Besuch. Möchte nur der Himmel ein ausnahmsweise recht freundliches Gesicht zeigen.

* * *

* **Fahrpreisvergünstigung.** Bedürftige Kinder, welche in die von gemeinnützigen Vereinen oder auch von den Communen in den großen Sommerferien in nahe belegenen ländlichen Ortschaften eingerichteten **Ferien-Halbcolonien** täglich hinaus- und zurückgeführt werden, können zufolge neuerer Bestimmung des Ministers der öffentlichen Arbeiten auf den preußischen Staatsbahnen in den Monaten Juli und August bei einer Theilnehmerzahl von mindestens 10 Kindern für die einzelne Verkehrsrichtung auf Monatskarten 3. Klasse zum Preise der Monatsnebenkarten befördert werden. Die Karten sind von dem Magistrat oder von dem Vorstande des Vereins bei der Abfahrtstation mindestens 24 Stunden vor der Aushändigung unter Anschluß eines Verzeichnisses der betreffenden Kinder schriftlich zu bestellen. Da die Ferien, während welcher die Fahrten ausgeführt werden, nicht mit dem Kalendermonat zusammenfallen, so können die Karten auch im Laufe des Monats, in welchem die Ferien beginnen, gelöst und bis in den nächsten Monat hinein mit einer Giltigkeitsdauer von 31 Tagen ausgestattet werden.

* * *

* **Feuer.** Die Feuerwehr wurde gestern zweimal wegen ganz geringfügiger Brände alarmirt; in der Berggasse Nr. 14 war eine im dortigen Hausflur stehende mit Stroh gefüllte Kiste und in der Schmiedegasse Nr. 15 die Verschalung in einem Closetraum, wahrscheinlich durch ein fortgeworfenes brennendes Streichhölzchen, in Brand gerathen. In beiden Fällen geschah sehr bald Abhilfe. Schließlich wurde die Wehr noch nach der Artilleriekaserne gerufen, wo sich aber blinder Lärm herausstellte.

* * *

* **Schlägerei.** In der Jopengasse in der Nähe der Marienkirche, woselbst augenblicklich die Straße neu geflastert wird, wurde durch eine Schlägerei heute gegen Mittag ein großer Menschenauflauf hervorgerufen: Ein mit Steinen beladener Wagen fuhr auf dem zur Zeit fast unfahrbaren Terrain einen Steinsetzer, der nicht rechtzeitig ausgewichen war, mit dem Rade seines Wagens an, so daß derselbe zur Erde fiel. Der Steinsetzer stand sofort auf und hieb mit der dem Fuhrmann entrissenen Peitsche diesem mehrere Male über das Gesicht. Letzterer schlug nunmehr mit einem Wagenbrett seinem Angreifer über den Kopf, worauf dieser besinnungslos zu Boden fiel und durch einen hinzugekommenen Polizeibeamten per Droschke nach dem Stadt-Lazareth gebracht werden mußte. Ein anderer Polizeibeamter, der inzwischen hinzugerufen war, versuchte den Fuhrmann, der den gewaltigen Hieb ausgeführt hatte, zu erfassen; da sich dieser aber zur Wehr setzte und das Brett, das er zu seiner Vertheidigung benutzte, nicht herausgeben wollte, griff der Beamte zur Waffe und hieb mit dem Säbel mehrere Male auf den Fuhrmann ein, worauf letzterer durch einen hinzugekommenen Arzt in dessen in der Nähe befindliche Wohnung genommen und ihm dort der erste Verband angelegt wurde. Auch Herr Revier-Commissarius v. Saucken war inzwischen erschienen; er hatte Mühe, die über den wohl zu energischen Waffengebrauch des Polizeibeamten aufgebrachte Menschenmenge zu zerstreuen.

* * *

* **Schwurgericht.** Heute stand der Bäcker Johannes Radischat aus Neustadt vor den Geschworenen unter der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung. Als sich am 23. Januar d. Js. das Dienstmädchen des in der Lauenburger Straße zu Neustadt wohnhaften Bäckermeisters Ohl auf den Boden begab, um aus der dort befindlichen Mehlkammer Gerste zu holen, schlug ihr plötzlich Rauch entgegen. Sie stürzte sofort die Treppe hinunter und schlug Lärm, worauf der Bäckermeister Ohl zu Hilfe kam. Es zeigte sich, daß glücklicher Weise das Feuer noch keine großen Fortschritte gemacht hatte, es brannten nur Dielen und einige Latten des Verschlages und die Flammen konnten von den Bewohnern leicht gelöscht werden. Wie es sich später herausstellte, mußte das Feuer von ruchloser Hand angelegt sein, denn der ganze Raum roch nach Petroleum, die Bretter und das Mehl waren mit Petroleum besprengt. Der Verdacht wurde von Herrn Ohl auf seinen Gesellen Radischat geleitet, den er Mittags entlassen hatte und von dem man annahm, daß er das Feuer aus Rache angelegt habe. Radischat war bei Herrn Ohl am 1. Januar in Stellung getreten, hoffend, dort zu bleiben, doch engagirte Herr Ohl einen anderen Bäckergesellen und entließ Radischat. Derselbe wurde noch an demselben Abend in Untersuchungshaft genommen und bestritt die That lebhaft; er habe vorher nicht gewußt, daß er entlassen würde, und sei gleich nach seiner Entlassung nach Hause gegangen. Die **heutige Beweisaufnahme belastete den Angeklagten** nicht besonders; es wurde festgestellt, daß er ruhig fortgegangen sei und sich mit dem ihm gezahlten Lohn zufrieden erklärt habe. Während der Verhandlung machte sich das Erforderniß geltend, über das Verhältniß der Versicherung zu dem Werth des Gebäudes Sachverständige zu vernehmen und die Sache wurde deshalb vertagt.

* * *

* **Strafkammer.** Der Techniker Max **Mathies** von hier hatte sich gestern Nachmittag vor der hiesigen Strafkammer wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte, der sich zur Zeit in Untersuchungshaft befindet, war früher Beamter bei der Eisenbahn, wurde jedoch als Bahnmeister aus dem Dienst entlassen und ist seitdem 6—8mal vorbestraft, darunter mit mehrjährigen Gefängnißstrafen. Folgende Handlungsweise hat ihn nun wiederum auf die Anklagebank geführt: Der Schneidermeister und Hausbesitzer Klamm in der Tischlergasse hatte im März d. J. von dem Magistrat den Auftrag erhalten, zum Zweck der Revision Pläne der in seinem Hause befindlichen Zapfstellen der Wasserleitung zu liefern. Mathies, der durch einen Bekannten hiervon erfahren hatte, begab sich zu Klamm, stellte sich als Magistratsbeamter und Mitglied der Wasser-Deputation vor und erbot sich zur Lieferung der nöthigen Zeichnungen, für die er 20 Mark verlangte. Er erhielt zunächst einen Kostenvorschuß von 10 Mark. Als er einige Tage später, ohne die Zeichnungen abgeliefert zu haben, wieder erschien, hatte Herr Klamm schon von anderer Seite eine Warnung erhalten, wies dem Pseudo-Magistratsbeamten die Thür und zeigte die Sache an. Mit Rücksicht auf seine erheblichen Vorstrafen wurde Mathies zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Nur eine kurze Zeit auf freiem Fuß ist dem Schuhmacher Karl **Hartmann** von hier bis jetzt beschieden gewesen. H. ist unzählige Male wegen der verschiedensten Verbrechen vorbestraft und wurde erst am 27. April d. J., nachdem er zwölf Jahre im Zuchthaus gesessen hatte, wieder entlassen. In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai wollte er mit dem letzten Zuge nach Neufahrwasser fahren, als er auf dem Hohethorbahnhofe auf einer der Bänke einen Mann, einen gewissen Steegemann, sitzen sah, der fest eingeschlafen war. Er benutzte die günstige Gelegenheit sofort dazu, dem Schläfer seine Uhr zu entwenden. Später wurde H. ermittelt, er leugnete jedoch die That und versuchte heute einen Alibibeweis zu führen, der aber zu seinen Ungunsten ausfiel. Mit Rücksicht auf seine schweren Vorstrafen wurde der Angeklagte zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* * *

* **Pflasternng.** Zur Zeit wird der Bürgersteig vor dem Schützenhause und der Kriegsschule, welcher bisher theils gar nicht, theils recht schlecht befestigt war, mit Granitfliesen und Mosaiksteinen gepflastert, auch mit granitenen Bortsteinen versehen. Zur Anlage des Straßenbahn-Doppelgeleises wird später die Brücke nach dem Hagelsberge zu verbreitert werden.

* * *

Polizeibericht vom 3. Juli. Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 2 Arbeiter, 1 Maler wegen Widerstandes, 2 Obdachlose. — Gestohlen: 1 wollenes Kleid, violett-röthlich, 1 dunkelgrauer Rock ohne Taille, 1 schwarzes Cachemir-Kleid mit Taille, 1 rother Unterrock, 1 Damen-Kleiderrock mit braunen und schwarzen Strichen und gelben Punkten mittels Einbruchs entwendet. Ferner: eine goldene Damenschlüsseluhr Nr. 12 741/53 294, mehrere Sack Weizen und Rips. — Gefunden: 1 Stück weißes Zeug, 1 blauer Beutel mit Geld; abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: eine Korallenbroche, 1 goldene Damenuhr, 1 Gesindedienstbuch auf den Namen Peter Milz; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Ω **Berent**, 2. Juli. Bei dem vorgestrigen schweren Gewitter, das über unsere Gegend zog, **schlug der Blitz** in den Stall des Gastwirthes Döring in Neu-Barkoschin und tödtete drei Schweine in demselben. Es gelang, den Brand, den der Blitzstrahl in dem Gebäude hervorrief, zu löschen. Gestern wurden wir wieder von mehreren schweren Gewittern betroffen. In **Neukrug schlug der Blitz** in einen Stall und äscherte ihn ein. Alt-Kyschau und Palleschken wurden von Hagelwetter heimgesucht, wie wir hier nur selten erleben. Das Unwetter entwurzelte Bäume und richtete in den Getreidefeldern unabsehbaren Schaden an.

φ **Tiegenhof**, 2. Juli. Gestern bemerkte ein von Tiegenort kommender Landmann, als er in die Nähe des Grundstücks der Wittwe Nickel zu Tiegenhagen kam, daß aus dem Wohngebäude Flammen emporschlugen. Sofort verständigte er die Bewohner des Grundstücks, die keine Ahnung von der Gefahr hatten, und konnte noch zur rechten Zeit alles Mobiliar gerettet werden. Das Wohngebäude brannte total nieder; die Wirthschaftsgebäude und der Speicher blieben stehen. Wie das Feuer entstanden, ist unbekannt. — Zu dem gestern in Jungfer stattgefundenen, durch **Blitzschlag verursachten Brande** ist noch zu berichten: Das sämmtliche lebende Inventar des Hofbesitzers Marks wurde gerettet, dagegen sind dem Hofbesitzer August Karsten 10 Schweine verbrannt. Ein junger Fohlenhengst durchbrach den Stall, raste in die Küche des brennenden Wohngebäudes und von dort auf die Veranda des Hauses. Von hier wurde das Pferd heruntergeholt. Wie gemeldet, schlug der Blitz in das Storchnest der Scheune des Besitzers Marks. Ein alter Storch und drei junge Störche wurden getödtet.

N. S. **Neukirch**, 1. Juli. Der **Weichselstrom** zeigte in seinem Bett bei der diesjährigen Verpeilung **mancherlei Ueberraschungen.** Während in den vorjährigen Vermessungen von Dirschau bis zum Danziger Haupt die Tiefe wenig über 4 Meter betrug, fand man in diesem Jahre an der Schönhorster Ladestelle eine Tiefe von 7,6 Meter und an der sogenannten Barendter Ecke gar 8 Meter Tiefe. Der Strom hat an der letzteren aber jetzt schon eine Tiefe von 10 Meter erreicht und greift die innere Dammdossirung an. Die Bewohner der angrenzenden Dörfer fürchten eine Gefährdung bei schweren Eisgängen. Eine Commission von Vertretern der Ortschaften Neukirch, Palschau und Barendt übergab deshalb dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler eine Petition um Deichverlegung an der gefährdeten Stelle.

◓ **Dt. Eylau**, 2. Juli. Von herrlichstem Wetter begünstigt, feierte der **Drewenz-Turngau** Sonnabend, Sonntag und gestern in unseren Mauern sein **Gaufest.** Die Stadt hat einen überaus reichen Schmuck angelegt. Unser Städtchen bietet ein solch festliches Bild, wie es hier wohl nur selten gesehen worden ist. Die meisten Vereine kamen am Sonnabend bereits mit den Abendzügen hier an und wurden durch unseren Turnverein mit Musik auf dem Bahnhofe empfangen. Es hatten sich die Turnvereine Allenstein, Neidenburg, Ortelsburg, Soldau, Löbau, Strasburg, Neumark, Osterode recht zahlreich eingestellt; ferner waren die Turnvereine Rosenberg und Riesenburg in zahlreicher Vertretung erschienen. Sonntag Morgens waren etwa 50 Wettturner angetreten, um in ernster Arbeit Zeugniß von dem Fortschritte der Turnsache in ihrem Gau abzulegen. Nachdem das Wettturnen beendet war, machte der Verein mit seinen Gästen einen Waldausflug nach unserem wunderschön gelegenen Silmsee. Am Festessen im Schützenhaussaale betheiligten sich etwa 250 Personen. Um drei Uhr wurde zum Festzuge angetreten. Es war dies ein stattlicher Zug junger geschmeidiger Gestalten, welche mit ihren Vereinsbannern und Bannerbegleitern mit Schlägern ausgerüstet, mit Musik voran, unsere Straßen durchzogen. Aus den Fenstern regnete es Blumen. Dem Festzuge reihte sich das Riegenturnen an. Zunächst wurden die Freiübungen vorgeführt, darauf folgte allgemeines Riegenturnen an Geräthen und schließlich Kürturnen. Gestern entführte ein Dampfer die Turner in unsere Gewässer. Am Widlung wurde Station gemacht und hier die mannigfaltigsten Spiele vorgeführt, der gute Humor begleitete diese. Es wurde darauf die Fahrt nach der Werderinsel zurückgelegt und hier Station gemacht, während der Dampfer regen Verkehr mit der Stadt eröffnete. Erst spät des Abends reiste auch der Rest der Gäste ab.

Graudenz, 2. Juli. Bei dem Gewitter am Montag Abend hat der Blitz die große Scheune des Besitzers Herrn Tiahrt in Dragaß getroffen und in Asche gelegt.

Konitz, 2. Juli. Gestern Nachmittag in der sechsten Stunde zogen sich mehrere **starke Gewitter** in unserer Gegend zusammen, die sich mit gewaltigem Krachen, begleitet von wolkenbruchartigen Regengüssen, entluden. Durch Blitzschlag wurden in Hülse bei Müskendorf **zwei Ställe in Flammen gesetzt.**

T. **Rosenberg**, 2. Juli. Gestern Abend stieg ein **Gewitter** auf, welches mit kurzen Unterbrechungen bis nach Mitternacht mit großer Heftigkeit sich entlud. Um 8½ Uhr traf der Blitz auf dem Rittergute Nipkau eine große Scheune, in der 80 Fuhren Klee lagerten. Scheune und Inhalt wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer wüthete die ganze Nacht. Den Anstrengungen der Feuerwehr, Bürgerwehr, sowie einer Abtheilung Kürassiere gelang es, die Nachbargebäude zu schützen. Der Blitz hat mehrfach gezündet, denn es brannte noch auf fünf anderen Stellen.

m. **Strasburg**, 2. Juli. Vorgestern und gestern zogen über Strasburg sehr **schwere Gewitter.** Das heftigste trat gestern Nachts 12¼ Uhr auf. Es folgte Blitz auf Blitz und es erhob sich ein furchtbarer Sturm, von großen Regengüssen und Hagelschauern begleitet. Der Blitz hat in Strasburg und in der nächsten Umgegend ca. **6mal eingeschlagen.** Den ersten Feuerschein, welcher sehr große Dimensionen annahm, erblickte man in südöstlicher Richtung. Das zweite größere Feuer hat eine Scheune nebst Stall des Bauern Dombrowski in Miehlau, welcher Ort ca. 2 Kilometer von Strasburg entfernt liegt, vollständig vernichtet. In eine nicht weit von dieser Brandstätte entfernt liegende Windmühle fuhr ein Blitzstrahl um den ganzen mit Eisen beschlagenen Pfeiler, welcher die Mühle trägt, herum, riß schließlich die Thüre auf und fuhr alsdann in den Erdboden, die Mühle aber noch von unten in Brand setzend. Dieses Feuer konnte jedoch gelöscht werden, ehe es einen größeren Schaden angerichtet hatte. Ein Müllerbursche, welcher in der Mühle geschlafen hatte, blieb unverletzt; er mußte erst aus seinem Schlafe aufgerüttelt werden. Ein weiterer sog. kalter Schlag traf das Wohnhaus des Müllers. In Strasburg selbst hat der Blitz einen großen Pferdestall nebst Wagenremise auf der königl. Domaine in Brand gesetzt. Auf dem Boden des Stalles befanden sich ca. 100 Fuhren trocken eingebrachtes Heu, welches sich erst später entzündete, so daß man sämmtliche Pferde, wenn auch gewaltsam, aus dem Stalle heraustreiben konnte; auch mehrere Wagen und Wirthschaftsutensilien wurden gerettet. Die Feuerwehr mußte ihre ganze Thätigkeit darauf richten, das dicht danebenliegende Wohnhaus der Domainenpächter Weißermel'schen Familie zu schützen. Dieses gelang nach großen Anstrengungen, während der sehr große Stall, welcher ca. 1 Meter starke Mauern — dieselben stammen noch aus der Ritterzeit — aufweist, vollständig ausbrannte. Die Bewohner der Stadt kamen fast die ganze Nacht nicht zur Ruhe und befanden sich in großer Aufregung.

K. **Thorn**, 2. Juli. Unter sehr starker Betheiligung der hiesigen Bevölkerung fand heute Nachmittag um 5 Uhr die Beerdigung des bei dem Brande auf Jacobsvorstadt **verunglückten Brunnenmeisters und Feuerwehrmanns Schulz** statt. Den Trauerzug eröffnete die Pionierkapelle, dann folgte der mit vier Pferden bespannte Leichenwagen, dem eine Deputation der hiesigen freiwilligen Feuerwehr mit Traueremblemen und einem prachtvollen Kranze voraufschritt. Auch sämmtliche Mitglieder der hiesigen Feuerwehr, der Kriegerverein und Tausende von Leidtragenden gaben dem Verunglückten die letzte Ehre.

)-(**Stolp**, 2. Juli. Heute Nacht gegen 1½ Uhr wurden (wie bereits gestern kurz gemeldet) die Bewohner unserer Stadt durch den Ruf „**Großfeuer**" aus dem Schlaf geweckt. Das Fleischermeister Albrecht'sche (Horst) Wirthschaftsgebäude in der Langenstraße stand in hellen Flammen, die freiwillige Feuerwehr konnte leider nicht so schnell herankommen, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Mit großer Geschwindigkeit griffen die Flammen nach beiden Seiten auf die Nebengebäude und die Wohngebäude in der Schmiede- und Mauerstraße über. Trotz der Windstille sind fünf Geschäftshäuser nebst Speichern, den Herren Kaufleuten Bläsing, Ring und Zander, Friseur Müller und Fleischermeister Albrecht gehörig, und sechs Wohnhäuser und ebenso viele Hofgebäude in der Schmiede- und Mauerstraße total niedergebrannt. Die Grundstücke der Delmanzo'schen Buchdruckerei und die der Schrader'schen Buchhandlung standen bis 10½ Uhr in Gefahr, konnten aber noch gerettet werden, wenngleich durch die Löscharbeit viel Schaden verursacht ist. Den Schaden, den man auf 4- bis 500 000 Mk. schätzt, haben mehrere Versicherungs-Gesellschaften zu tragen.

Kolberg, 2. Juli. Das nunmehr festgestellte amtliche Resultat der **Reichstagsstichwahl** für den Wahlkreis Kolberg-Köslin ist folgendes: **Benoit** (freis. Vereinig.) 9212 und **Gerlach** (cons.) 7363 Stimmen.

* Herr v. Gerlach, der jetzt durchgefallene Reichstagscandidat für **Kolberg-Köslin**, hat in dem festen Glauben seines bevorstehenden Sieges als Parlamentarier an den **Kanalfeierlichkeiten** Theil genommen. Wie die „Frankf. Ztg." schreibt, war er unter den Kieler Festgästen als „Mitglied des Reichstages" verzeichnet, obgleich sein Mandat längst für ungiltig erklärt worden war.

B. **Kolberg**, 2. Juli. Eine interessante Illustration zu dem Kapitel **„Selbstverwaltung"** lieferte eine Verhandlung in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung. Bekanntlich hatte der Bürgermeister es gestattet, daß die Socialdemokraten im Strandschloßsaale eine Volksversammlung abhalten durften, da ihnen für die Wahlbewegung kein Saal zur Verfügung stand. Herr Landrath v. Puttkamer suchte am Nachmittage des Versammlungstages die Versammlung zu hindern, indem er dem Bürgermeister vorstellte, die Militärmusik würde nicht mehr vor dem Strandschloß spielen, wenn die Versammlung abgehalten würde. Der Bürgermeister blieb fest. Bald nach der Versammlung wurde er von Herrn Regierungspräsidenten v. d. Reck in Köslin zur „Berichterstattung" innerhalb dreier Tage aufgefordert. Dieser Bericht mag nun wohl nicht dem Wunsche des Herrn Regierungspräsidenten entsprochen haben; — es war darin u. a. auch darauf

hingewiesen, daß das Bad dadurch geschädigt sei, daß der Herr Regierungspräsident sich veranlaßt gesehen habe, die Versammlung des pommerschen Fischereivereins sowie das Mittagsessen desselben, welches bereits im Strandschlosse bestellt war, nach dem neuen Gesellschaftshause zu verlegen. Der Bürgermeister wurde einfach in eine Geldstrafe von 90 Mk. genommen. Hoffentlich ist die Sache hiermit nicht abgethan. Das Strandschloß ist Eigenthum der Stadtgemeinde und es hat nur diese, nicht die Regierung darüber zu verfügen. Im übrigen ist der Saal auch schon in diesem Jahre öfter zu öffentlichen Versammlungen hergegeben worden.

Königsberg, 2. Juli. Zum Vorsteher des Trichinenschauamts auf dem städtischen Schlachthofe hat der Magistrat den Apotheker Herrn **Domning** aus Danzig gewählt. (K. H. Z.)

⊙ **Mohrungen**, 2. Juli. Ein sehr **schweres Gewitter** mit heftigem Regen ging gestern Abend über unsere Gegend hernieder. In Sonnenborn zündete der Blitz seit kurzer Zeit zum zweiten Male und äscherte die Pfarrscheune ein. Ein hiesiger Lohnfuhrwerksbesitzer verlor dabei seinen Wagen, der auf der Tenne der Scheune in Sicherheit vor dem Regen gebracht war. Er hatte eine dem Pfarrhause befreundete hiesige Familie dorthin gebracht. Auch den neuen Morgen fuhr der Blitz in einen Heuhaufen, der in kurzer Zeit ein Aschhaufen war.

Vermischtes.

Erdbeben.

Laibach, 2. Juli. Gestern Abend 10 Uhr 26 Min. erfolgte nach vorhergehendem unterirdischen Getöse ein starker doppelter, 2 Secunden andauernder Erdstoß. (W. T.)

Standesamt vom 3. Juli.

Geburten: Kellner Leopold Podlich, T. — Steuermann Karl Kempf, T. — Bierverleger Johann Wisotzki, S. — Hausdiener Hermann Günther, T. — Barbier Wilhelm Gerik, T. — Arbeiter Karl Timm, T. — Zimmergeselle Otto Naugocks, S. — Schmiedegeselle Paul Senger, T. — Schaffner bei der Straßeneisenbahn Karl Eisenburger, S. — Kaufmann August Lingnau, T. — Tischlergeselle August Bönki, S.

Aufgebote: Lehrer Bernhard Fedtke hier und Anna Auguste Elisabeth Ziebell zu Ratzebuhr. — Schneidergeselle Otto Freund und Johanna Poschmann hier. — Arbeiter Wilhelm Remane und Clara Richert, hier.

Heirathen: Königl. Regierungs-Kanzlist Emil Gede und Olga Lentz, geb. Rehfeld. — Sattler- u. Tapeziergehilfe August Mickat und Auguste Bertha Graetsch. — Schaffner Bernard Karl Trepczyk und Mathilde Corkowski. — Metallarbeiter Hermann v. Malotky und Antonie Pokriefke. — Arbeiter Adam Arent und Elisabeth Krynszowska.

Todesfälle: Frau Betty Henriette Schwaan, geb. Kirstein, 54 J. — S. d. Schiffers Friedrich Schmidt, 2 M. 18 T. — S. d. Schlossergesellen Theophil Krzywinski, 3 M. — Frau Martha Laura Zernecke, geb. Schultz, 38 J. — T. d. Arbeiters Richard Teschner, 5 M. — T. d. Maurergesellen Friedrich Kuschnitzki, 2 M. — S. d. Schuhmachers Wilhelm Pissowodski, 3 M. — Wittwe Wilhelmine Schulz, geb. Boschke, 62 J. — S. d. Zimmergesellen Otto Naugocks, 10 M. — Kaufmann Abraham Isaak Grünthal, 53 J. — S. d. Arbeiters August Heske, 5 M. — S. d. Arbeiters Friedrich Blaschke, 14 T. — Frau Amalie Klein, geb. Pawelschek, 36 J. 6 M. — S. d. Maurerges. Gustav Masuck, 7 W.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. Juli. Wind: ONO.

Angekommen: Fenix (SD.), Pettersson, Allinge, Steine.

Gesegelt: Biene (SD.), Jantzen, Granton, Holz. — Vineta (SD.), Tiedemann, Stettin, Güter. — August (SD.), Delfs, Königsberg, Güter. — Martha (SD.), Arends, Antwerpen, Holz und Güter. — Siedler (SD.), Peters, Gent, Holz. — Helgoland (SD.), Krüger, Dünkirchen, Melasse.

3. Juli. Wind: WNW., später NW.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Danziger Börse vom 3. Juli.

Weizen loco unverändert per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	740—794 Gr.	119—157 M Br.	90—110 M bez.
hochbunt	740—794 Gr.	119—156 M Br.	
hellbunt	740—794 Gr.	117—155 M Br.	
bunt	745—785 Gr.	115—153 M Br.	
roth	745—799 Gr.	110—152 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	100—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 108 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 144 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juli zum freien Verkehr 143 M Br., 142 M Gd., transit 108 M Br., 107 M Gd., per September-Oktober zum freien Verkehr 143½—143 M bez., transit 109—108½ M bez., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 144½ M Br., 144 M Gd., transit 109½ M bez., per November-Dezember 145½ M bez., transit 111 M Br., 110½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. transit 82 M bez. feinkörnig per 714 Gr. transit 71—79 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 119 M, unterp. 84 M, transit 81 M.

Auf Lieferung per Juli inländisch 117 M Br., 116½ M Gd., unterpoln. 83 M bez., per September-Oktober inländisch 122½ M bez., unterpoln. 87½ M bez., per Oktober-November inländ. 124 M Br., 123½ M Gd., unterpoln. 88½ M bez., per November-Dezember 125 M Br., 124½ M Gd.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel- transit 93 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russische 64 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,60—2,95 M bez., Roggen- 3,35 M bez.

Rohzucker stetig, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,35 M Gd. per 50 Kilogramm incl. Sack.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 3. Juli. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 224 Stück. Tendenz: Es wurden nur 85 Stück zu unveränderten Preisen des letzten Sonnabends verkauft.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 7055 Stück. Tendenz: Langsam. Der Markt wurde ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 43 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 41—42 M, 3. Qual. 38—40 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1709 Stück. Tendenz: Langsames Geschäft. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 50—55 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qualität 47—49 Pf., 3. Qualität 42—46 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1655 Stück. Tendenz: Der Markt wurde zu unveränderten Preisen ziemlich geräumt.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.